

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 41–50

1. Gerald Kurdoğlu Nitsche: Das Verb „kriegen“
2. Miriam Adelman: Wer sich als Europäer fühlt
3. Susanne Ayoub: Kein Schmerz mehr
4. Cornelia Travnicek: geriatrisches maskulinum
5. Alfred Zellinger: Krieg-Collage.
6. Ilse M. Seifried: Entscheidung
7. Wolfgang Tumler: In Erinnerung an John F. Kennedy
8. Nathalie Rouanet: Das Es
9. Alfred Wassermair: Das Verbrechen der Stille
10. Topsy Küppers: Ich bin zutiefst überzeugt davon

Gerald Kurdoğlu Nitsche: **Das Verb „kriegen“ ...**

Das Verb „kriegen“ im Deutschen sollte längst schon abgeschafft sein, oder schleunigst gestrichen werden! Im Holländischen heißt es kre/igen, aber Krieg auf Holländisch heißt orlog! Alles Gute möge endlich wieder eintreffen!

Miriam Adelman: **Wer sich als Europäer fühlt**
Ein Gedicht von Farbensucher

Wer sich als Europäer fühlt,
befindet sich im Krieg.
Noch ist die Gnade der Distanz
Realitätendieb,

der morgen zu erkennen gibt:
Auch wir sind im Visier.
Dann fällt Distanz als fraglich Schutz-
Der Krieg steht vor der Tür.

Dann wissen wir, was Ängste sind:
Die Angst, ein böses Tier.
Und Solidarität der Welt
ist hoffentlich nicht Zier

und einfach nur ein häufig Wort,
mitten im blutig Krieg.
Die Hoffnung schwände ganz schnell fort-
Alleine blieben wir.

Wir sind im Schutz eines Vertrags,
der Sicherheit gewährt.
Wer den bis heute noch nicht hat,
allein in Abgrund fährt.

Entschlossenheit, Geschlossenheit
sollte die Stirn jetzt bieten
einem Despoten, der nicht dumm,
kapiert: Keiner wird kriechen.

Susanne Ayoub: **Kein Schmerz mehr**

In meiner Dunkelheit
die Nachtmusik des Windes
ich rieche Waldluft
winterlich
der Himmel
hell
eine
Vogelstimme
die Amsel

Ein Schuss
ich höre sehe fühle
nicht

in meiner Dunkelheit
die Nachtmusik des Windes
Waldluft riecht
winterlich

der Himmel nah die Dämmerung
kein Licht doch eine
Vogelstimme

hell durchdringend
die Amsel singt
mein Abschiedslied

Cornelia Travnicsek: **geriatrisches maskulinum**

der krieg ist der vater aller dinge
wann wird er endlich altersmilde
der krieg ist der vater aller dinge
einer dem seine kinder fremd sind

der krieg ist der vater aller dinge
der krieg ist der vater aller dinge

der krieg ist der vater aller dinge
soll mal in karenz gehen

der krieg ist der vater aller dinge
stürzt das patriarchat

Alfred Zellinger: **Krieg-Collage**

Schlage George Gordon Lord Byron's „Ode an Napoleon“ auf
las diese zuletzt in jener Villa auf Elba
in der Napoleon letztlich gefangen gesetzt war
oben, über dem alten Hafen von Portoferraio
den ich unter Segel angesteuert hatte.

Der Blick von dieser Villa
reicht an klaren Tagen wohl bis Korsika, dorthin,
wo Napoleon aufgebrochen war, ein Reich zu erobern
– eine subtile Folter für den Ehrstüchtigen.

*„Ist dies der Tausend-Throne-Mann
der einst der Erde weiten Plan
mit Leichen dicht bestreut ...
Welch schwerer Kampf
bis man die Herrschaft ihm entrang
an welche er, eitler Than
geklammert sich zu lang ...“*

#

„Hell is empty. All the devils are there“ (The Tempest)

#

Die gegenwärtige Politik erinnert mich an einen kleinen Scherz
den Stephen Hawking sich erlaubte
in seinem letzten, posthum publizierten Buch
Kurze Antworten auf große Fragen:

„Wenn es außerhalb der Erde intelligentes Leben gäbe –
wäre es dem auf der Erde ähnlich?“

„Gibt es denn intelligentes Leben auf der Erde?“

#

Die Börsenseite der NZZ am 23.2. bleibt cool:

„Die Ukraine-Krise ist kein Grund
für größere Portfolio-Umschichtungen“

– erinnert mich an Nathan Rothschilds einstigen Rat für Anleger:

„Buy when the cannons roar, sell at the trumpets.“

Ilse M. Seifried: **Entscheidung**

Ich sitze im Zug des Lebens. Eine Eisenbahnfahrt, wie wir sie kennen: Mit Lokomotive, auf Schienen, mit Speisewagen, Kinderspielabteil u.a. Und doch ist diese Eisenbahnfahrt ganz anders. Manchmal ist eine Beschleunigung zu spüren, manchmal ein längerer Aufenthalt in einer Station. Ein*e Schaffner*in kommt vorbei und kontrolliert die Fahrkarte. Das erfolgt ohne Sinn, doch mit Zweck. Ohne Sinn, weil alle eine gültige Fahrkarte haben. Mit Zweck, weil dieses Nachfragen ein kurzes Innehalten bewirkt. Todesnähe bewirkt immer ein Innehalten.

Der Zug besteht aus vielen Waggons. Vielleicht sehen sie von außen alle gleich aus. Darüber weiß ich nichts, weil ich mich nicht erinnere, am Bahnhof gestanden zu sein. Im Inneren unterscheiden sich die Waggons wesentlich, denn jeder schwingt anders. Angst hat eine andere Wellenlänge als Freude, meditative Leere oder Mut, Hass, Heilung, Verdrängung, Vertrauen oder Liebe. Es gibt eine begrenzte Anzahl an Waggons, doch mir erscheinen sie unzählbar und der Zug unendlich lang.

Ich schaue und sehe die Innenwelt im Fenster gespiegelt. Ist finstere Nacht? Fahren wir durch einen Tunnel? Ist Krieg? Gibt es in manchen Augenblicken etwas von außen zu erkennen? Mir graut und gruselt. Ich sitze im Waggon der Angst und schrecke mich vor jedem Geräusch, vor jedem Gedanken. Zeit hat hier keine Bedeutung, weil sie sich wie eine Ewigkeit anfühlt.

Irgendwann treffe ich die Entscheidung und nehme die Freiheit, die schon die ganze Zeit vis-a-vis von mir sitzt, an der Hand und wechsele den Waggon. Ich gehe durch den folgenden und nachfolgenden Waggon. Ich gehe und habe das Gefühl, wie durch einen Film, durch viele unterschiedliche Filme zu gehen. Intuitiv bleibe ich stehen, öffne die Türe zu diesem Abteil. Hier sitzt der Friede, der schon auf mich gewartet hat.

Wird es jemals dem Russlands Präsident gelingen, den Waggon toxischer kriegerischer Männlichkeit zu verlassen und in den Waggon des Friedens zu gehen?

Wolfgang Tumlner: **In Erinnerung an John F. Kennedy ...**

In Erinnerung an John F. Kennedy: „Die Früchte des Sieges sind Asche in unserem Mund.“

Nathalie Rouanet: **Das Es**

*Verswinden werden unsere Feinde
wie Tau in der Sonne
(Aus der ukrainischen Nationalhymne)*

Du kannst nicht atmen wegen der Covid-Maske?
Du kannst nicht schlafen wegen durchzechter Nacht?

Es ist nicht der Mundschutz, der mir den Atem raubt,
es ist nicht das Durchfeiern, das meine Nächte klaut.

Es ist ein *Es*, es ist ein *Das*,
es ist ein Wort ohne Geschlecht.
Es ist das Böse, es ist das Schlechte:

Es ist das Österreich der 1930er Jahre,
das radikal(e) und das banale Böse.
Es ist das Hakenkreuz an der Wand einer Schule,
Das Schild am Parkeingang „für Hunde und Juden verboten“,
und das Glas Veronal, das Ende Stefan Zweigs.
Das Gestapo-Verhör, das Verdikt Todesstrafe

mit Endstation KZ, Schafott und Scheiterhaufen,
das Inquisitionstribunal und das Hexenverbrennen,
das trojanische Pferd und das Kleid der Medea.

Das Massaker an Tutsi, Armeniern und Rohingya,
Das Massengrab von Liescha oder von Srebrenica.

Es ist das A und O der Bandenkriege und (der) Familienfehden
Das O von Romeo und das A von Julia
Es ist das A von Angst, das O von Omerta
Camorra, Cosa Nostra
und japanische Mafia.
Das 22er Kaliber der Pariser Vorstadt,
das Gesicht Malalas und das Urteil „Fatwa“
gegen Salman, Sara und gegen Taslima.

Es ist das negative Ergebnis eines Asylverfahrens,
das nie eingelöste Versprechen eines sehr **reichen** Landes
das sich zukunfts**reich** nennt.
Es ist das Mittelmeer, das Hoffnungen ertränkt,
das Flüchtlingslager Moria, gelöscht, in Schutt und Asche,
die russischen Streitkräfte in Kiew und im Donbass.

Und du, du kannst nicht atmen wegen der Covidmaske?

Alfred Wassermair: **Das Verbrechen der Stille**

Die Fähigkeit zum Bösen? Und ob ich sie besitze! Wenn wir uns auf ein Konzept geeinigt haben, das eine Existenz zumindest im Hier und Jetzt möglich erscheinen lässt, zwingt uns das diese Entscheidung auf – nämlich zu unterscheiden und darüber hinaus die Auseinandersetzung mit der Ursache, die zu einer Entscheidung führt, denn damit beginnt die Frage, welches Motiv zulässig ist und welches wir in der Folge verdammen. Die Frage, die sich stellt, wenn etwas gut und ein anderes etwas böse sein soll, erschöpft sich nicht darin, ob die Vorstellung eines freien Willens zulässig ist, sondern welche Voraussetzungen für eine Tat gegeben sein müssen, um sie kollektiv zu dulden oder aber zu diskriminieren. Nehmen wir als Beispiel den Krieg: Es gilt als Standard, dass die Auslöschung einer oder mehrerer Existenzen zu diskriminieren ist, solange, bis kollektiv beschlossen wird – wenn sich gewisse Umstände ändern – dass die Auslöschung einer Existenz, ja sogar vieler Existenzen von nun an zweckdienlich ist und es gilt dies dann vorerst als Standard, solange bis die Umstände sich geändert haben und durch diese Änderung des Standards und der dadurch möglich gewordenen Existenzauslöschungen wieder vollständiges Wohlbehagen bei allen Beteiligten eingetreten ist, ausgenommen den Ausgelöschten, von denen wir nicht wissen können, inwiefern sie mit den Ereignissen zufrieden oder unzufrieden sind, also inwieweit sich ihre neurophysiologischen Vorgänge durch den Krieg verbessert oder verschlechtert haben, weil sie selbige nun nicht mehr haben. Man könnte auch sagen, dass ein Gleichgewicht spezifischer Hormone und biogener Botenstoffe in sämtlichen an dem Geschehen beteiligten Gehirnen eingetreten ist so oder so – oder dass eine bestimmte, vorher allerdings nicht offen als Kriegsziel festgelegte molekulare Zustandsänderung stattgefunden hat, die, wäre sie vor der Änderung des Standards hinsichtlich der Existenzauslöschungen die inzwischen

stattgefunden haben eingetreten, bei den Beteiligten genau das Gegenteil, nämlich ein Ungleichgewicht der hormonellen, und elektrophysiologischen Funktionszustände ausgelöst hätten, ausgenommen bei den Ausgelöschten aus schon erwähntem Grund. Ist es nicht so? Sie sehen, das ist unfreiwillig komisch geraten, obwohl es eine sehr ernste Materie ist, da wir die Auslöcher schlechthin sind und keine andere Spezies in dieser Hinsicht ähnliche Mechanismen der Dissoziation entwickelt hat die die Auslöschung von Existenzen je nach Lust und Laune gestattet. Also kommen sie mir auch nicht mit dem Recht auf Selbstverteidigung, dem müsste ich eine Kostennutzenrechnung für einen solchen Vorgang entgegenhalten und diese Rechnung ist immer null, da neurophysiologische Zustandsänderungen irgendwann immer gegen null tendieren und der Faktor Zeit, den Sie vielleicht ins Spiel bringen könnten, in einem unendlichen Universum gegenstandslos ist. Wenn Sie mit mir aber über den Wert eines Lebens diskutieren möchten, muss ich Ihnen sagen: Das interessiert mich nicht, solange Sie mir nicht sagen können, was Leben ist. Oder wissen Sie das etwa? Sie wären der Erste.

Topsy Küppers: „**Ich bin zutiefst überzeugt davon ...**“

Einige Sätze von Bruno Kreisky – aktueller denn je: „Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass in unserem Land, wie übrigens in allen wahrhaft guten Ländern, nur aus der Kritik, aus der bedingungslosen Kritik heraus, das Schlechte geändert, das Mittelmäßige gewandelt, und das Unverträgliche überwunden werden kann.“ (Bruno Kreisky, anlässlich meiner Vorstellung „Immer wieder Widerstand“ in Wiesbaden)